Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 1 (1885)

Heft: 2

Rubrik: Für die Werkstatt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rung des Lehrvertrages verlangt werden; aus welchen vom Meister? Welche Uebelstände sind überhaupt mit dem jehigen Lehrlingswesen verbunden und welches sind die Mittel und Wege zur Beseitigung derselben? In letzter Beziehung erscheint namentlich als wünschenswerth, daß sich der Handwerkerstand über Handsertigkeitsunterricht, Handswerkers und gewerbliche Fortbildungsanstalten, Ausstellungen

von Lehrlingsarbeiten u. f. w. ausspreche.

2) Befellen. Welches ift bei den verschiedenen Sandwerken der durchschnittliche Lohn der Gesellen per Tag, per Woche, per Monat und wie oft findet die Auszahlung ftatt? Wie verhält es fich mit der Bohnung und Befo-ftigung der Gesellen? Erhalten dieselben vom Meister Wohnung und Kost oder in Kosthäusern und zu welchen durchschnittlichen Preisen? Wie verhäll es sich mit der Verpslegung in Krantheits- und Unfällen? Sind hiefür besondere Kaffen eingeführt oder find die Gefellen auf fich selbst oder auf die Wohlthätigkeit der Meister angewiesen? In Bezug auf Erledigung von Anständen zwischen Meifter und Gefelle durch Schiedsrichter oder ben Zivilrichter sind die gleichen Erhebungen zu machen wie bei Unständen zwischen Meister und Lehrlingen (fiehe oben). Werden von den Gefellen die Fortbildungsanstalten, wo folche bestehen, und in welchem Berhaltniß zu der Bahl der Gefellen und gu den verschiedenen Sandwerfen benutt? Wie verhalten fich Fähigfeiten und Kenntniffe der inländischen und ausländischen Gefellen zu einander und welches find die Grunde der Berschiedenheiten? Belches sind überhaupt die Uebel= ftande in Bezug auf die Berhaltniffe der Gefellen und welches find die Mittel und Wege zur Abhulfe?

für die Werkstatt.

Die Bereitung der Schmirgelicheiben und der Schmirgelfeilen.

Ueber die Berftellung der jest in der Induftrie fo beliebt gewordenen Schmirgelicheiben jum Gebrauche auf ber Drebbant theilt die "Zeitschrift für Drechsler, Elfenbeingraveure und holzbild. hauer" Folgendes mit: Man schmilzt 2 Thle. Schellad und 1 Thl. Rolophon gufammen und mifcht unter ftetem Umrühren fo viel Schmirgelforner in diefen Brei, als er aufzunehmen im Stande ift. Dann pregt man diefe Maffe in eine runde Blechform, ober noch beffer in eine ein wenig fonifch ausgebrehte Gifen- ober Meffingform mit ftarfem plangedrehtem Boden, in welchem ein genau gentrirtes Loch fich befindet, um einen eifernen, ebenfalls etwas tonifch gebrehten Dorn aufzunehmen, mittelft eines gut barüber paffenden Dectels, welcher ebenfalls in der Mitte ein Loch hat, in welches der Dorn paft. Durch Diefe Borrichtung erreicht man einestheils Die Ronzentrirung Des Lochs, welche bedingt, daß die Scheibe auf einen Dorn geftedt, gwifden zwei befferen, abgedrehten Beden verfdraubt, genau rund laufen muß, anderntheils burch bas Preffen im weichen Buftande die Dichtigfeit der Maffe, die glatte Oberflache und die Scharfe der Ranten. Rimmt man nur Schellad zu diefer Maffe, fo ift man nicht im Stande, Die erforderliche Qualität Schmirgelforner oder Bulber, je nachdem man Die Feinheit ber Scheiben verlangt, in diefe hineinzurühren, man fent deshalb das Rolophon dazu, um die Maffe fluffiger und im weichen Buftande dehnbarer zu machen. Diefe Scheiben find fowohl troden als auch mit Waffer, ober auch mit Del zu gebrauchen.

Eine andere berartige Masse tann man sich mit die aufgelöstem Schellack bereiten, in den man die ersorderliche Qualität Schmirgel rührt. Diese Masse eignet sich vorzugsweise, um sie auf gedrechte Holzoder Metallscheiben in dunnen Schichten aufzutragen, weil vor dem Sebrauche der Spiritus gehörig abgedampst werden muß, damit die Masse hart wird und dann erst wirten kann. Mun kann auf diese Weise sich jede beliebige Form zu einzelnen Arbeiten leicht herstellen. Auch Fellen kann man sich auf diese Weise bereiten, wenn man aus dem Holz dem Körper die gewünschiebt. Es ist dieses Versahren deshalb vor den häusig gedräuchlichen, wo man mit Leim das Schmirgelpapier auf dem Holze beseitigt, vorzuziehen, weil das Papier sich zu schnen

abnutt. Bei diefer Fabrifation der Scheiben oder Feilen hat man aber besonders darauf zu achten, daß man stets gleichkörnigen Schmirgel verwendet, und dieser ist in den verschiedensten Rummern bis zum seinsten Pulver käuflich zu haben.

Ueber das Trodnen des Holzes

theilt ein "erfahrener Schreinermeifter" bem "Schweizerifchen Gewerbeblatt" folgende von ihm felbft gemachte Beobachtungen mit: "Ich bezog aus einer guten Gichenholzgegend mit gutem Lohbodengrund und viel Morgenfonne begludt und windstill, mas ein feines Gichenholz verlangt, eine Partie frifch geschnittenes, noch grünes Gichenholz. Mus Mangel an Blat wurde basfelbe an einen Sausgiebel geftellt, fent. recht wie ber Stamm gewachsen, bas untere Stammenbe am Boben. Rad girfa einem halben Jahre fuchten wir unter vielem Gichenholz hauptfächlich gartes trodenes für fein profilirte Rehlftoge, burchftoberten ben gangen Blat und maren von feinem befriedigt Co famen wir auch an das vor girta einem halben Jahre fentrecht aufgestellte Gichenholz. Das tonnte recht fein, dachten wir, wenn es nur alter mare, aber es fei nicht rathfam, da es um 21/2 Jahr zu frifch fei. Als wir aber das Holz wendeten, fanden wir dasselbe jo leicht wie eines der ichon drei Jahre liegenden Gichenhölzer, daß man fich wirklich verwundern mußte; auch war es ichon gebleicht, ohne gelbe Lohfleden. Run wurde mir flar, daß bei bem fentrechten Stellen der Saft viel ichneller feinen Ausweg auf natürlichem Wege finde, da er durch die gleichen Bellen und Boren, wie er im Leben auffteigt, wieder abfließe. 3d mard nun der Unficht, daß beim bisherigen Berfahren, die Baume langs der Erbe horizontal oder auf der Rante der Schnittmaare ju lagern, der Saft im Baum einen gang andern langweiligeren Musmeg fuchen muffe, mas eine dreifache Trodnungszeit erfordere; ja fogar im Bolg vertrodnen muß, und baber jeweilen Lobfleden binterlaffe, mas bei iconer eichener Arbeit unausftehlich ift. In Betracht nun: daß Eichenholz auf diefe Art viel ichoner hell und fledenlog erhältlich und mit bedeutend geringeren Roften auf Lager gehalten werden fann, wobei ein Binfenunterschied von zwei bis vier Jahren erspart bleibt und icones helles Gichenholz und icone Arbeit daraus rejultirt, glaube ich, es fei nicht unnüt, folches ju besprechen, wodurch vielleicht noch mehr Material erhältlich mare und weitere Erfahrungen fich fammeln ließen und mancher Anfänger weniger Lehrgeld zu begahlen hatte. Es ift eine fo natürliche Wahrheit, daß, wenn ber Saft oben ift und er durch die gleichen Bellen und Deffnungen, wie er im Beben aufgeftiegen, wieder herunter fann, viel ichneller heraus ift, und fobald der Saft aus dem Bolge entfernt, es auch troden ift und viel weniger im verarbeiteten Buftande unruhig bleibt, als wenn der Saft auf dem gegentheiligen Wege einen andern Musgang juchen muß und in der Folge viel davon im Baume vertrodnet, mas das Solg total verdirbt und dasfelbe immer ichwinden macht. Schließlich noch die Mittheilung, daß, wenn folche aufrecht gum Trodnen ftebende Baume meggenommen werden, jeweilen der Boden vom heruntergelaufenen Saft gelb ift, wie wenn Tabatsfaft babin gefduttet mare, was beim andern altern Berfahren nie ber Fall ift. Es foll mich nicht mundern, wenn Undere Diefe Beobachtung icon gemacht haben, hatte aber nur gewünscht, daß die Mittheilung früher gemacht worden ware, wodurch ich viel Zeit und Geld gespart hatte; daher soll es mich freuen, wenn diese Erfahrung nugbringend wird."

Die Berftellung von gläsernen Firmenschildern

wird auf eine bezügliche Unfrage im "Metall-Arbeiter" von G. Steiner wie folgt beschrieben: Man fann die Firmen auf Bapier fertig drucken mit Gold oder Gilber, ichwarz oder bunt, und dies mit einem durch= sichtigen Lack auf das Glas auftleben. Ferner: Man nehme einen Spiegel von der Größe des künftigen Schildes, lege die Schablone der beabfichtigten Inschrift auf die Staniolfläche des Spiegels und nehme, je nachdem man die Schrift oder den hintergrund fpiegelnd haben will, diefen an ber entgegengefetten Stelle mit einem Schaber hinmeg. hierauf bringe man auf bem Spiegel mit einer Delfarbe Die beabsichtigten Schattenftriche an der Schrift an und übergieße, nachdem diefelben getrodnet find, die gange Rudfeite mit einem feinen, entsprechend gefarbten Spirituslade. Gine britte Art: Man richtet auf Papier die beabsichtigte Schrift in Umriffen vor und ftellt fie in Steinnachahmung her. Sehr beliebt ift Lapis-Lazuli-Rachahmung. Diefelbe erzielt man, wenn man auf eine dunne Scheibe Marienglas ober auch weiße Belatine etwas echte Boldbronce fprengt, Die Scheibe bann mit Ultramarinblau übermalt, auf die getrodnete Glace etwas gefiebte Solgafche ftreut und dann Gliegpapier aufflebt. Bon der

Rudfeite ift die nachahmung von Lapis lazuli taufchend; mar ber Umrig nicht gut fauber, fo tann man mit ber Scheere nachhelfen. Will man Jaspis herftellen, fo wendet man vert emerande (?) ober Brunfpan an und iprengt borber rothe und ichwarze Buntte auf die Avanturin ahmt man mit Grün und Gold, mit Marienglasfläche. Braun und Gold, Malachit mit Grunfpan und Bleiweiß auf demfelben Stoff nach. Die richtige Flache muß nun wieder mit einem Lack auf der Glasstäche befestigt und durch Aufgießen eines anders. farbigen Lades der hintergrund geschaffen werden. Gold- und Silberpapier, Staniol und Flittergold werden auch ju berartigen Inschriften mit vielem Erfolg verwendet, immer muß jedoch die Schrift durch Ausschneiden der Folie oder Austragen des hintergrundes vorher aufgebracht werden; man tann auch die Blasfläche vorher mit einem ichwarzen Lad überziehen, die freizulegenden Stellen herausheben und dann die Metall= und Steinnachahmung aufbringen. Gold= und Silberpapier, jowie Staniol oder Flitterbleche jum 3mede der Schrift fann man auch noch fehr berichonen, wenn man mit Lafurolfarben bezw. farbigen durchfichtigen Laden, 3. B. Brun, Rrapp, Berlinerblau, einen dunnen Uebergug gibt. Die Farben durfen durch den Rlebelack nicht wieder aufgelost werden. Will man Schildpatt nachahmen, fo macht man auf Goldpapier ober Flitterblech fcmarge und braune Flede, und wendet man jum Auffleben einen gelben, raich trodnenden Bindelad an. Much burch Beigabe von Unilinfarben fann man den Farbenuancen höhere Luftre verleihen.

Das Schleifen von Schneidewertzeugen.

Mittelft Schleifens werden bie Schneidwerfzeuge gurecht gemacht. Das grobe Rorn bes Schleifsteines schneibet, ba es harter ift als Gifen und Stahl, fehr fleine Rinnen in die Oberfläche des Metalles, und die Drehfcheibe nimmt alle die fleinen Theilchen, welche durch den grobfornigen Schleifstein losgemacht find, hinweg. Wenn man die Oberflache eines Wertzeuges gleich nach vorgenommenem Schleifen mittelft eines fraftigen Mitroftopes betrachtet, fieht es aus, wie die rauhe Oberfläche eines Feldes, über welches joeben der Pflug oder ein anderes Geräthe weggeführt worden ift, welches abwechselnde Furchen und Raine gebildet hat. Auf folche Weise denn, da folche Raine und Furchen auch durch das Schleifen an Schneidemertzeugen im Rleinen gebildet werden, und diefelben fammtlich ju der Schneide laufen, fceint ein joldes frifch gefchliffenes Wertzeug eher eine Reihe fleiner Bahne als einen glatten Rand gu haben. Gin Schneidemertzeug wird daher querft an einem grobfornigen Steine gefchliffen, jo bag bie Oberfläche bes Stahles, soweit dies nothwendig, schnell weggearbeitet, bann aber wird das geschliffene Wertzeng an einem feintornigen Rade polirt und ichließlich, um alle die Ginichnitte fo viel als möglich gu entfernen, wird auch noch ein Begftein bes feinften Rornes angewendet. Muf folche Beije wird nun eine Schneide mit möglichft geringer Muszadung erreicht. Gin Rafirmeffer z. B. hat feine fo nollfommene Schneide, wie allgemein angenommen wird; man fann fich durch das Mifroftop davon überzeugen. - Lehrlinge werden oft, wenn fie Schneidemertzeuge ichleifen follen, angewiesen, den Stein gegen bie Schneide und manchmal umgefehrt laufen gu laffen. Rach dem erften Schleifen tommt es gar nicht darauf an, auf welche Beife Dies gegeschieht. Aber wenn es beim Burichten immer naber an die wirkliche Schneide herankommt, vermag ber Schleifende feine Aufgabe ftets genauer ju vollbringen, wenn ber Rrang bes Schleiffteins gegen bie Schneide läuft, weil dann die abgeschliffenen Theilchen Stahl viel leichter entfernt werden; mahrend, wenn der Stein nach entgegengefetter Richtung fich breht, ber Schleifende nie ficher ift, ob bie Schneide an der Seite des Wertzeuges auch volltommen zugeschliffen ift. Dies gilt noch mehr, wenn ber Stahl nur wenig und weich angelaffen ift. Der Stein, wenn er bon der Schneide weggeht, nimmt nie die Theilchen des Metalles, welche wie "Federn" anhängen, mit fich weg; aber, wenn der Stein fich gegen Die Schneide bin breht, bann werden feine Federn an ber Schneibe hangen bleiben, welche bas Auge des Schleifenden täuschen fonnen.

(Beitichr. für Mafdinenbau u. Schlofferei.)

Vereinswesen.

Schweizerifdes Gewertichaftswefen.

Wie verschiedene Blätter berichten, find für den zu Pfingften in Bern stattfindenten allgemeinen ichweizerischen Gewertschaftstongreß vom Komite des Gewertschaftsbundes folgende Puntte

jur Berhandlung aufgestellt, die übrigens jedenfalls noch eine Erweiterung ersahren werden: Die Bedeutung der gewerfichaftlichen Organisation, das haftpflichtgeset, Unfallversicherungen sit Arbeiter, Erstrebung der Gewerbeschiedsgerichte, eventuell Rechtsschutz zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, Einführung einer Arbeiterstatistit und die Freizigigteit der Krankenkassenmitglieder, eventuell Erstrebung einer Zenstralisation der Krankenkassen.

Der Seeverband der Sandwerkervereine

Richtersweil, Wädensweil, Horgen, Thalweil, Meilen, Herrliberg, Männedorf und Stäfa

gebenkt Sonntag den 19. April dieses Jahres abermals eine Lehrlingsprüfung in Stäfa abzuhalten. Zu derselben haben sich zwölf Lehrlinge von acht verichiedenen Berufsarten angemeldet, welche bis zim Prüfungstag je einen Probegegenstand mit eigener Handenter Aufsicht von hiefür gewählten Kommissionen zu erstellen beauftragt sind. Am Prüfungstage selbst werden die Lehrlinge in theoretischer und praktischer hinsicht examinirt.

Die fammtlichen Barquetfabritanten der Schweiz

haben sich miteinander über ein Preis-Minimum für jeden ihrer couranten Artifel geeinigt, um einer schlimmen gegenseitigen Preisunterbietung den Riegel zu stecken. Sehr nachahmenswerth!

Miszellen.

Wer gehört in den Mäßigkeitsverein?

Ein Arbeiter in Basel, der einmal sechs Monate lang einem Mäßigkeitsvereine angehört hatte, wurde vom Gerichte wegen nächtlichen Standals zu einer kleinen Buße verurtheilt. Der "Schweiz. Bolksfrd." schreibt über die Gerichtsverhandlung: Der Herr Prässent sindet, es wäre doch besser gewesen, der Berzeigte wäre noch Mitglied des Mäßigkeitsvereins. Aber gegen diese Aussage protestirte seine als Zeugin vorgesadene Frau energisch. Sie ist der Meinung, wenn man arbeiten müsse, dürse man sich auch einen Trunt gönnen; der Mann habe in jenen sechs Monaten bedeutend abgenommen, er sei auch nur verseitet worden, dort einzutreten, womit sie nie einverstanden gewesen seiz, denn, 1chloß sie ihre Kede: "D'Lumpe g'here-nein Mäßigkeitsverein und mi Ma isch fai Lump."

Derschiedenes.

Gin Töpferlied.

Forigit nach, wer war der erste Töpser? Der große Gott, des Weltalls Schöpser. Die Bibel lehrt: Aus rothem Thon Schuf er den ersten Menschenhon. Drum segn' ich mich beim Töpserloos Und dent' mich durch sein Fürbild groß, Das er mir gab in meinem Fach; Ich ahm' dem höchsten Meister nach.

An ihn dent' ich bei meiner Scheibe, So leicht ich sie im Kreise treibe, So leicht dreht er den Erdenball Und serne Welten ohne Zahl.
Ich fühl' die Schwäche, die mich drüdt, Da mir so mancher Topf mißglüdt. Aur Gott ist groß, daß tihm tein Plan, Kein Wert, fein Ived mißlingen kann.

Bielfältigfeit in den Gefchöpfen,
Stell ich mir vor bei meinen Töpfen.
Ich mach' sie ungleich an Gestalt,
Wie man sie braucht und an Gehalt.
Geht in die Rüche, seht die Welt,
Die ich in Fächern aufgestellt;
Lobt den Geschmack! und poltert nicht,
Wenn meine Welt von Thon zerbricht.

3. R.

Verlag und Erpedition der "Schweiz. Verlagsanstalt" in St. Gallen. — Druck von J. Kuhn in Buchs (Kt. St. Gallen).